Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 35

Artikel: Die Sendung der Kate Bigler [Fortsetzung]

Autor: Vuilleumier, J.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-647910

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Roman von J. F. Vuilleumier

15. Fortsetzung

«Heute nacht werden Sie gut schlafen», meinte der Arzt freundlich, «und morgen wird Sie Clide zur Erholung auf eine Fahrt nach den nahen Grossen Seen mitnehmen. Einverstanden?»

«Wunderbar», jubelte Clide, noch ehe Kate antworten konnte, «wunderbar!»

«Gerne», lachte nun auch Kate voll einer neuen Spannung. Vielleicht konnte der morgige Tag damit unerwartet die wichtigste Entscheidung ihres Lebens bringen.

Früh mit der Sonne erwachte Kate. Sie hörte Clide hinter dem Hause waschen, spritzen, pfeifen. Das Auto sollte zur frohen Fahrt festlich wie ein neuer Wagen glänzen. Bald sass die ganze Familie fröhlich plaudernd beim Frühstück. Mutter Hart hatte für die jungen Leute ein schweres Paket voll Leckerbissen bereit gemacht, dem sie ein ebenso schweres Paket guter Ratschläge beifügte: nicht zu rasch fahren, Clide . . . nicht zu viel schwatzen unterwegs... nicht zu spät heimkehren... Der Arzt wünschte ihnen in seiner trockenen, geschäftigen Art gutes Gelingen.

Ratternd fuhr der Browny zwischen den Holzvillen nach der breiten Strasse hinaus. Man winkte heftig, als gelte es für Jahrhunderte Abschied zu nehmen, und fort ging es in den hellen, sonnigen Morgen hinein.

Wolkenloser Himmel spannte sich über das reiche Land, in dem die fern von der Landstrasse auftauchenden vereinzelten Farmhäuser mit ihren unzähligen Obstbäumen, ihren saftigen Feldern, ihren goldenen Aeckern von einem sorgfältig betreuten Wohlstand berichteten. Die kleinen Städtchen, durch die man fuhr, sahen sich alle gleich. Sie begannen mit einem Kranz lose hingestreuter Einfamilienhäuser, an den sich die kurze Hauptstrasse schloss, deren dunkle Backsteinfassaden dieselben grellen, roten und goldenen Reklameschriften vor die Fenster gehängt hatten, über die sich ein Gewirr von Drähten und Leitungen spannte, die wie Wäscheseile an schiefen Holzstangen baumelten. Dasselbe Kino, dieselben Einheitspreisgeschäfte, dieselben Garagen — und schon öffnete sich das Land wieder flach und fruchtbar und ohne Ende.

Gegen Mittag rasteten Kate und Clide am Strand des Erie-Sees. Aus einer uferlosen Unendlichkeit kamen seine kleinen Wellen wie die Wogen eines rubig schlafenden Meeres und rauschten leise über den hellen Sand. Schöne, phantastische, weisse Wolken standen am Horizont. Der Wind strich sachte und behutsam durch die hohen Föhren und spielte mit dem klirrenden Schilfgras.

Sie hatten sich bereits auf der Fahrt müde geschwatzt und hatten sich doch nur Nebensächliches berichtet. Sie hatten den mitgebrachten Lunch heisshungrig verzehrt. Nun lagen sie ausgestreckt nebeneinander an der einsamen Bucht. Weit und breit war keine Seele zu fünden. Während vieler Meilen waren sie auf dem letzten Wegstück keinem lebende Wesen begegnet. Kate hatte das Gefühl, sie seien völlig allein auf einer fernen Insel in einem fremden Meer, in einer Welt, die nur ihnen gehörte. Das Schliff, das sie hierher brachte, sei versunken

Als Clide mit seiner magern Hand endlich schüchtern nach ihr griff und ihr unbeholfen streichelnd durch die Haare fuhr, liess sie es geschehen. Und als er sein strahlendes Gesicht nach ihr wandte, ohne ein Wort zu sagen, gab sie ihm den glänzenden Blick aus frohen Augen unbefangen zustimmend zurück. Sie hatten beide alle Gedanken an gestern und morgen augeschaltet. Nur die Gegenwart zählte. In dieser Stunde waren sie beide jung, spürten sie beide das Glück lückenlosen Beieinanderseins...

Clide schlief später befreit, beschenkt in zufriedener Erschöpfung ein, während Kate seine Hand in ihrer Rechten bewahrte. Sie betrachete lange sein gesundes Jungengesicht, über das durch die hohen Föhren ein Sonnenstrahl glitt, sie lernte seine Züge auswendig wie die Worte eines neuen Liedes, erdachte sich eine Melodie dazu, die an Heimalmelodien erinnerte. Und ihr war, Clide lächle im Schlaf, als habe er ihren leisen Gesang im Traum gehört.

Endlich reckte er sich, riss die Augen auf, staunte, ohne zu begreifen, in den Himmel, aus dem der Abend kanden sah Kate neben sich und zog sie in neuerwachtem Begehren ungestüm an sicher küsste sie lange, glücklich: «Jetzt aber heisst's sich sputen...»

Hand in Hand wie Kinder beim Spiel ranten sie nach dem sandigen Strässchen auf der Anhöhe zurück, in dessentiefen Rinnen der Browny von det Sonne durchwärmt auf sie wartet. Stärker rauschte der See. Der kräftige Abendwind hatte sich erhoben, um det sinkenden Sonne das tanzende Geleisinkenden Sonne das kühle, langsam zu geben. Durch das kühle, langsam eindunkelnde Land steuerte Clide in reindunkelnde Land steuerte Clide in rach schem Tempo den Wagen sicher nach Auburn zurück.

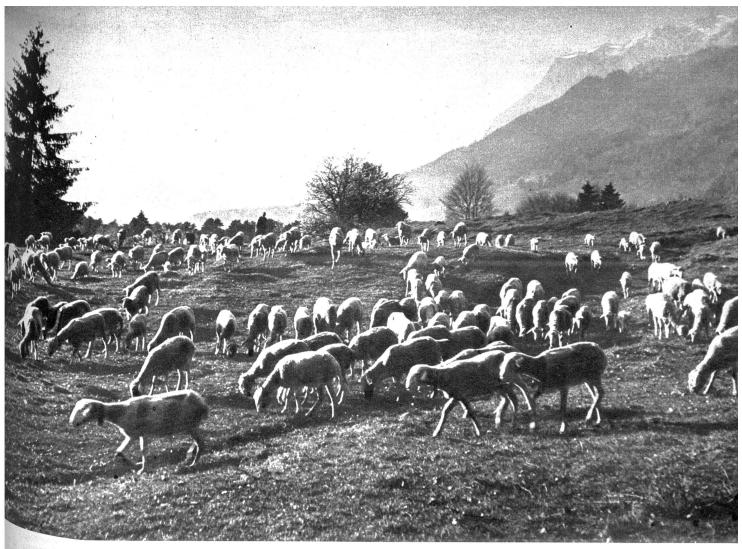
In Kate sang die Melodie, die jhr am Nachmittag eingefallen war. hatte sich entschieden, nichts verlangte überhaupt nach einer raschen Entscheidung, wie es ihr in ihrer Ungeduld gestern vorkommen wollte.

Die Woche verging, die Antwort all Leavenworth liess auf sich warfellen. Leavenworth liess auf sich warfellen. Clide war nach Dartmouth zurückge kehrt. Als gute Kameraden hatte maß sich voneinander getrennt. Kate half sich voneinander getrennt. Mrs. Hart im Haushalt, hörte ihrem um ermüdlichen Plaudern zu und sucht ermüdlichen Plaudern zu und sucht dabei, in ihre eigenen Gedanken etwas Ordnung zu bringen.

Es fiel ihr schwerer als je, klar gleschen. Die Ruhe, die den ersten Tagen gefolgt war, schmolz wie Schnee der Sonne. Kate hatte eine Bestätigung der Sonne. Kate hatte eine Bestätigung mal nicht mehr aus ihrem Leben weg mal nicht mehr aus ihrem Leben weg zudenken schien; sei es von den Zuch hausbehörden, um der Sendung bleiben zu können, welcher sie noch vor kurzem ihre ganze Kraft wird men wollte.

Von Clide traf kein Brief ein. Warun tte er sehnen hätte er schreiben sollen? fragte sich Kate in prich Kate in nüchterner Schweizer Art, et war wohl über! war wohl überhaupt kein Briefschreit ber. Fort ber. Fort Leavenworth blieb auf the Anfrage des Dalies nichts, dass Dr. Hart Kate damit ver tröstete Robert tröstete, Behörden hätten immer viel offizielle viel offizielle Briefe zu beantworten man dürfe nicht man dürfe nicht aus dem Schweigen sofort auf eine Aus dem Schweigen sofort auf eine Ablehnung schliessen. strafte sich sollstrafte sich selbst Lügen, hatte er die trotz der ungest trotz der ungeheuren Arbeitslast, ihm nach der Revolte aufgebürdet worden war auf E den war, auf Kates Anfrage seinergell umgehend nach te umgehend nach Neuvork berichtet.
Zweifel

Zweifel erwachten in dem jungen Mädchen: war die bittere, unruhige Zeit Mädchen: war die bittere, unruhige zich etwa eine Strafe dafür, dass sie süberhaupt von ihrem einmal schlagenen Weg wollte abbringen zehn? Eine ihr bisher unbekannte



Heimkehr von der Weide (Photo O. Furter, Davos)

denschaft hatte sie hier in Auburn überrannt. Sie war fähig gewesen, am Tageihres ersten überzeugenden Erfolges an eine Ehe mit Clide, an eine Familie zu

Das nennt man, wenn man ruhig urteilte, Wankelmut. Und Wankelmut sehört, bis jetzt nicht zu Kates Wesen

Sie wehrte sich gegen diesen harten Vorwurf, sie verteidigte ihre Liebe vor sich selber: eine Ehe mit Clide musste der sie heute so fest wie je zu arbeiten wenn er am Abend nach dem Essen das scher Dichter vorlas, aus Longfellows A. Poes:

far than the love

of those who were older than we of many far wiser than we...

Sie glaubte, in diesen Versen eine Glücks zu finden. Die Erleichterung war sie später mit sich allein und Zweifel nicht mehr verjagen. Sie versetzt glaubte, in diesen Versen eine Glücks zu finden. Die Erleichterung war sie wohl nicht lange an. Kaum suchte den Schlaf, so liessen sich die

zehrte sich in Unruhe und Unsicherheit. Im gastlichen Haus der Hart, wo sie alles an Clide und an ihre Sendung erinnerte, hatte sie niemanden, mit dem sie über diese Qual reden konnte. Sie war zu stolz, um fremde Menschen, die ihr doch nicht helfen konnten, ihr Leid fühlen zu lassen. Sie blieb scheinbar sonnig, unbekümmert, aber suchte nach einem Vorwand, um nach Neuvork zurückzukehren und den Arzt zu bitten, ihr die Antwort aus Fort Leavenworth nachzuschicken.

Bereits hatte sie an einem Nachmittag mit Mrs. Hart davon gesprochen, dass Mutter sie wieder daheim wünsche, als Dr. Hart, der später als sonst zum Nachtessen erschien, ihr zögernd erklärte: er verstehe ihren Wunsch, nach Mutter zu sehen, gut, allein — und er suchte nach Worten — er habe es ihr schon vor einigen Tagen sagen wollen, und er hätte es ihr heute Abend auf alle Fälle berichtet, sie sei augenblicklich hier notwendiger als in Neuvork, denn — Peter . . . Peter sei schwer erkrankt.

«Peter!» Alles Blut wich aus Kates Gesicht.

Auch Mrs. Hart horchte erschrokken auf. Er habe ihn heute aus der Dunkelzelle nach dem Krankensaal überführen lassen, fuhr Dr. Hart fort, der Junge besitze nicht genug Widerstandskraft, um die endlosen Stunden der völligen Abgeschlossenheit und Dunkelheit zu ertragen. Wenige besässen in Wirklichkeit diese fast unmenschliche Stärke. Vor einigen Tagen schon machten sich erste Anzeichen einer Gehirnhautentzündung bemerkbar. Heute habe ihn der Wärter von heftigen Fiebern geschüttelt völlig bewusstlos im Winkel der Zelle gefunden.

«Kann ich ihn sehen?» fragte Kate entschlossen. Der erste Schrecken war rasch überwunden. Mit einem Schlage erloschen Unruhe und Unsicherhelit in ihr. Es war keine Rede davon, Auburn aufzugeben. Peter war in Gefahr, Peter verlangte nach ihr. Die eben durchlebten Tage zählten für Kate nicht mehr. Peter helfen, mit Peer gegen den Tod kämpfen!

Fast hätte Kate sich glücklich gefühlt, befreit, gesund und die nächste Zukunft klar überblickend, wenn nur nicht gleichzeitig die Angst um den Bruder riesengross geworden wäre. Ihr Leben lang hatte sie sich immer um ihn gesorgt, sich immer für ihn eingesetzt.

«Ich muss ihn sehen... ich muss ihn pflegen, ich kenne ihn so gut und weiss über alles Bescheid, was er nötig hat. Darf ich?»

Ihre Augen hingen bittend an Dr. Hart, der eine bestimmte Antwort noch nicht zu geben wagte. Er war innerlich damit einverstanden, denn er ahnte, dass Kates Anwesenheit beste Medizin für den schwerkranken Jungen bedeuten würde. Aber überstürzt sollte nichts werden. Das Wichtigste war, dass Kate in der Nähe blieb.

«Er hat das Bewusstsein noch nicht erlangt», sagte erschliesslich, «wenner wieder zu sich kommt und Sie erkennt, hat Ihre Mithilfe erst einen Sinn. Sie wissen, dass ich ihn genau überwache und das Menschenmögliche tue...»

«Ich weiss, Herr Doktor, aber nachher...»

... «Nachher wollen wir weitersehen», nickte der Arzt ihr freundlich zu, «nun essen Sie tüchtig. Sie brauchen alle Ihre Kräfte, viel Kräfte, Kate.»

« Ich bin stark genug », beteuerte Kate, «und einen Appetit kann ich entwickeln, wenn's sein muss. Sie werden staunen! Bin nicht vergebens Schweizerin...»

«Spassvogel», lachte der Arzt.

Der Druck war gewichen. Wie eigentümlich, dachte Kate, ich sollte traurig sein und fühle mich beglückt, zugreifen zu können, weil in mir immer alles nach Tätigkeit und Zugreifen drängt. Nur nicht unbestimmt, unsicher warten zu müssen! Nur etwas vor mir sehen, das ich überwinden, das ich erobern muss!

Dr. Hart hielt Wort. Am ersten Mittag, da er meldete, es gehe Peter besser, man dürfe hoffen, ihn vielleicht sogar ohne zu grossen bleibenden Schaden durchzubringen, erlaubte er Kate, in die Strafanstalt zu kommen und von nun an die Pflege zu übernehmen.

In der hellen Uniform einer Krankenschwester wanderte Kate nach dem Lunch neben dem Arzt durch das Städtchen. Ihr Herz klopfte. Der Gang fiel ihr ebenso schwer wie ihr erster Besuch an jenem nahen und doch auch so fernen Sonntagmorgen. Ihre kleinen Füsse schritten zögernd über die Stein-

stufen durch die Seitengänge nach den im Ostflügel der Anstalt liegenden Krankensaal, vor dessen düsterer Eintönigkeit sie erschrak.

Unter den schmalen, hohen, doppel vergitterten Fenstern standen viele Bet ten, eng und kantig, wie ebenso vielt Särge vor einer endlosen grauen Wand Dunkle Linnen bedeckten sie. Da und dort blickte ein fiebriges Auge aus ein neue aus ein fiebriges Auge aus ein neue aus ein fiebriges Auge aus ein fiebriges aus e nem geröteten Gesicht unruhig nachden Arzt und der jungen fremden Frau. müden Lider im pergamentenen, kılıchigen Antlitz eines Sterbenden, dessell Mund schief offenstand, als sei der terkinfen terkiefer schon zu schwer geworden dessen Atem heiser röchelte, hustele, verstummte, um wieder zu röcheln, ben sieb ein ben sich ein ganz klein wenig. Krienell, Augen die nicht Augen, die nichts zu erkennen schienen starrten für starrten für Sekunden nach Kate. Dans senkten sich die Lider wieder, anes nur noch der feuchte Schimmer eines blinden Aussange blinden Augapfels erkennbar blieb, del offene Mund schluckte, der Kiefer fiel schwer zurügl-

(Fortsetzung folgt)



Der Fuchs

Uns Bernern ist die Möglichkeit gegeben, leider nur zwei Raubtierarten in gefangenem Zustande zu beobachten. Diese zwei sind der Meister Petz im Bärengraben und der schlaue Reineke im Tierpark Dählhölzli (siehe Bild). Besonders einladend ist zwar der eigentümliche Geruch des letztern gar nicht, der einem schon von weitem in die Nase steigt. Dieser Geruch stammt von einer Drüse, die sich oberhalb des Schwanzes, 5 cm von der Wurzel entfernt, befindet.

Heute ist der Fuchs eines der grössten schweizerischen Raubtiere. Seine Länge beträgt bis 1,40 Meter, wovon 50 cm auf den buschigen Schwanz kommen. Trotz dieser Grösse sieht man ihn nur selten; denn er hält sich tagsüber in seiner Höhle verborgen und verlässt diese erst in der Nacht oder in der Morgendämmerung, um auf Raub auszugehen. Er ist ebenso listig, gewandt, wie räuberisch und blutgierig. Er tötet weit über seinen Bedarf, wird dadurch dem Wildstand und dem Geflügel im Hühnerhof sehr gefährlich; andererseits

erwirbt er sich ein grosses Verdienst durch die Vertilgung einer Unmasse von Feldmäusen. Aber auch im Obstgarten macht sich Reinecke oft unangenehm bemerkbar. Vor allem locken ihn die süssen Weintrauben sehr leicht an, wie es uns die Fabel von La Fontaine «Der Fuchs und die Trauben» klar zu legen versucht. Früher hatte der Fuchs neben dem Steinadler auch noch den Luchs und Wolf zu fürchten. Tschudi berichtet einen Fall, in dem der Steinadler umgekehrt vom Fuchs bezwungen wurde: Ein Fuchs lief über den Gletscher und wurde blitzschnell von einem Steinadler gepackt und hoch in die Lüfte geführt. Der Räuber fing bald an, sonderbar mit den Flügeln zu schlagen und verlor sich hinter einem Grate. Der Beobachter stieg zu diesem heran; da lief zu sei-nem Erstaunen der Fuchs pfeilschnell an ihm vorbei: - Auf der andern Seite fand er den sterbenden Adler mit aufgerissener Brust. Dem Fuchse war es gelungen, den Hals zu strecken, seinen Räuber bei der Kehle zu packen und diese zu durch-beissen. Wohlgemut hinkte er nun von dannen, mochte aber wohl sein Leben lang die sausende Luftfahrt nicht mehr vergessen.

Heute ist nun sein grösster Feind, wie übrigens auch bei den andern Tieren, der Mensch, welcher ihn mit Pulver und Blei. Gift und Fallen zu vernichten sucht. Nur durch seine Schlauheit hat er sich in verschiedenen Orten erhalten können. In einer Falle gefangen und stark verwundet, verrät er sich nicht mit einem Laute des Schmerzes, sondern beisst sich eher noch den Schenkel ab, um fliehen zu können. Findet er keinen Ausweg mehr, dann greift er zu der List, sich tot zu stellen. Mancher entwischte so glücklich wieder aus der Weidtasche des Jägers. Selbst wenn 20 Jäger und Hunde hinter ihm sind, verliert er keinen Augenblick seine Geistesgegenwart, nein in einem Zuge läuft er 15 bis 18 Stunden hintereinander Zuge unter Ausnützung aller Vorteile des Bodens, und er ist überhaupt nie so in die Enge zu treiben, dass es für ihn keinen Ausweg mehr gäbe. Ja, so gross ist seine

Besonnenheit, dass er in dem gleichel Augenblick, wo er im Stalle gefangen, nen Verfolgern mit knapper Not entwisch ist, eilig über den Hof fliehend, passant ein paar Gänse totbeisst und im Maule mit auf den Weg nimmt.

Auch beim Anpirschen seiner Heken und Sträucher und wird schon aber wegen nur selten gesehen. Vor allem bildet die schön graurot oder rostrof fürbte Oberseite, welche allmählich weisse Unterseite übergeht, eine weisse Unterseite übergeht, halt unser Räuber einen leichten hält unser Räuber einen leichten inne, indem er uns im weichen Boden inne, indem er uns im weichen Boden interessante Spur den gesetzt, in schnurgerader Linie von leitet sich auch der Ausdruck der Gende Fuchs